

# Der bedeutendste Forstmann Vorpommerns war ein Stralsunder: der königlich-preußische Oberforstmeister Heinrich Ludwig Smalian (1785-1848)

von Peter Krüger

Sehr geehrte Frau Dr. Pfennig,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

zunächst möchte ich Sie herzlich im Festsaal des Wulflamhauses willkommen heißen. Ich freue mich, dass Sie zu dem Vortrag über Smalian gekommen und dafür zum Teil weit angereist sind. Für die meisten Gäste hier im Raum war und ist die Arbeit für den Wald ein wesentlicher Teil ihres Lebensinhaltes.

Eine Vorbemerkung: Es gibt kein Foto von Smalian und keine Porträtzeichnung. Dennoch habe ich einige Fotos ausgewählt, die den Vortrag begleiten und Sie auf einen Waldspaziergang mitnehmen. Diese Fotos oder Kartenausschnitte werde ich nur dann kommentieren, wenn es notwendig ist.

Wald ist die natürliche Vegetationsgesellschaft in Vorpommern. Ursprünglich bedeckte er das gesamte Land, aber mit dem Nahrungsbedarf der zunehmenden Bevölkerung veränderte sich die Wald-Feld-Verteilung. Heute gibt es größere zusammenhängende Waldbestände in Vorpommern nur noch dort, wo infolge der örtlichen Standortverhältnisse, wie armer Boden, hoch anstehendes Wasser oder schwierig zu bearbeitende Hügelmoränen, eine landwirtschaftliche Nutzung nicht effektiv war. Das hat dazu geführt, dass für Vorpommern eine Vielzahl kleiner inselartiger Waldflächen typisch ist.

Wälder prägen auch heute noch in charakteristischer Weise das Landschaftsbild unserer Region und sind ein unverzichtbarer Bestandteil unseres natürlichen Lebensraumes. Der Wald ist zugleich ein lebender Zeuge der wechselvollen Geschichte unseres Landes und eine wichtige Lebensgrundlage für die Zukunft. Gesunde vorratsreiche Wälder lassen erkennen, dass der Wald heute, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, gut behandelt wird. Das war nicht immer so in der Geschichte des Waldes. Damit Sie sich ein besseres Bild davon machen können, wie der Wald zu Smalians Zeit aussah, wollen wir einen kurzen Blick in die regionale Geschichte werfen.

Haben Sie die starken Eichenbalken gesehen, die in diesem alten Hause des einst mächtigen Bürgermeisters Wulflam verbaut worden sind? Es müssen sehr starke, gerade gewachsene Bäume gewesen sein, aus denen diese dicken und langen Balken gefertigt wurden. So starke Eichen gibt es heute nicht mehr viele.

Aus alten Aufzeichnungen geht hervor, dass die Eichen der besondere Schatz in den Wäldern des heutigen Vorpommerns waren. In Mischung mit der Buche bildeten sie auf den besseren Standorten den Oberstand. Die Kiefer war vorwiegend

auf Sandböden im küstennahen Bereich zu finden. Eichen mit einem Brusthöhendurchmesser ab 36 Zoll (135 cm) und mehr wurden als „Kapitaleichen“ bezeichnet, Eichen mit einem Brusthöhendurchmesser von 30 bis 36 Zoll (das heißt ab 113 cm) als „Starke Eichen“. Nur Kapitaleichen und starke Eichen galten als haubar. Schwächere Eichen zu fällen, wurde als „wahre Sünde“ empfunden. Den Eichen galt deshalb auch die besondere Aufmerksamkeit, als der Oberjägermeister von Hirschbach, der höchste Forstbeamte zu schwedischer Zeit in der Stralsunder Behörde, 1729 die Wälder in Pommern zu einer Inspektion bereiste. Er beklagte viele Übertretungen der Verbote zum Schutz des Waldes und viele Holzdiebstähle in seinem Bereisungsprotokoll. Aber er fand andererseits noch einen großen Bestand an Eichen vor.

Die Situation änderte sich jedoch in den nachfolgenden Jahren, als das schwedische Großadmiralitätsamt in Carlsrona auf die pommerschen Eichenbestände aufmerksam wurde. Im Auftrag des schwedischen Königs wurde eine große Anzahl für den Schiffbau tauglicher Eichen unter Aufsicht eines Marinebeauftragten erfasst und gefällt. 1786 und 1794 wiederholte sich die Aktion. Wieder wurden tausende Eichen für die große schwedische Flotte gefällt und außer Landes gebracht. Danach gab es eine Anfrage des Großadmiralitätsamtes bei dem Oberjägermeister in Stralsund, ob es noch viele zu Marinezwecken taugliche Eichen in den Wäldern gebe. Der damalige Oberjägermeister von Boltenstern, der eine weitere Auflichtung der Wälder in Pommern verhindern wollte, berichtete daraufhin, dass nur noch wenige starke Eichen vorhanden seien, die wegen ihres Alters und äußerlich sichtbarer Schäden wohl krank und für den Schiffbau nicht geeignet wären. Diesem Bericht wurde nicht geglaubt. Der schwedische König setzte deshalb 1796 eine Kommission ein, der auch zwei schwedische Spezialisten angehörten, die drei Jahre lang die pommerschen Wälder bereisten. Sie stellten fest, dass noch ein annehmbarer Vorrat an haubaren Eichen vorhanden war.

Wegen seines zuvor gegebenen Berichtes wurde der Oberjägermeister von Boltenstern zur Rechenschaft gezogen. In einem umfangreichen Rechtfertigungsschreiben an den schwedischen König brachte er zum Ausdruck, dass die Eichen ein großer Schatz der Krone seien. Die Lieferung von Eichenholz für Flotte, Artillerie, Befestigungsbauten und an die Domänen stünde in keinem vertretbaren Verhältnis zum Vorrat im Wald. Seine sachlich begründeten Bedenken fanden Gehör, und der Einschlag der ausgewählten Eichen fand nicht in dem Umfang, wie ursprünglich geplant, statt.

Zugleich hatte von Boltenstern Vorschläge eingereicht, wie der Wald besser bewirtschaftet und geschützt werden könnte. Sie veranlassten die Regierung, 1799 ein neues Forstgesetz mit dem Titel „Neueste Holz- und Mastordnung für Pommern und Rügen“ zu erlassen. Doch noch ehe dieser Erlass Früchte tragen konnte, wurden die Wälder, die schon im Dreißigjährigen Krieg schwer gelitten hatten, von der französischen Besatzungsmacht 1811 bis 1813 heimgesucht. Die Franzosen fällten zunächst alle gekennzeichneten Eichen. Aber damit war noch nicht Schluss. Im Hauptbuch der Oberförsterei Schuenhagen heißt es über diese Zeit: *„So wurde namentlich der Holzdiebstahl in einem Umfang betrieben wie noch nie zuvor. Nach*

*einer abgehaltenen Holzauktion hieben die Käufer wenigsten drei- bis viermal so viele Bäume nieder, als sie erstanden hatten, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass sie gerade die besten Bäume nahmen. Es mangelte jede Aufsicht, denn die schwedischen Förster waren, wie die Oberbehörden, gelähmt durch die von den Franzosen eingesetzten Beamten, diese aber fast ohne Ausnahme im allerhöchsten Grade leicht bestechlich. Jedermann, der nur irgendein Fuhrwerk besaß, drang ungehindert in den Wald und hieb nieder, was und wo es ihm gerade gefiel. Die Zöpfe blieben im Wald liegen, ja ganze Bäume wurden häufig gefunden, die wahrscheinlich nicht von der vor dem Hiebe erwarteten Güte waren. Das Unterholz war zerschlagen, ganze Viehherden, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, trieben sich Tag und Nacht im Wald umher, vorzugsweise in den jungen Schlägen, kurz, überall herrschte arge Verwüstung.“<sup>1</sup>*

Der Waldzustand war, wie uns dieses Zitat zeigt, Ende des 18. Jahrhunderts fast ebenso schlecht wie am Ende des Dreißigjährigen Krieges. (Zur Erinnerung: Der Dreißigjährige Krieg endete 1648 mit dem Westfälischen Frieden. Er kostete 7 Millionen Menschen das Leben und hinterließ Verwüstung, Verödung und ausgeplünderte Wälder.)

Als unser Territorium am Ende der Befreiungskriege 1815 nach dem Wiener Vertrag an Preußen fiel, gab es deshalb für die Forstbeamten viel zu tun. Es war ein Glück für den Wald, dass ein so tüchtiger Forstmann, wie Smalian es war, als Leiter der Forstbehörde im Regierungsbezirk Stralsund eingesetzt wurde.

Der königlich-preußische Oberforstmeister Heinrich Ludwig Smalian (1785-1848) gehört zweifellos zu den bedeutendsten Forstleuten, die in unserer Region gewirkt haben. Sein Name wird von Kennern der Forstgeschichte in einem Atemzug mit solchen Persönlichkeiten genannt wie Heinrich Cotta (1763–1844), Georg Ludwig Hartig (1764–1837), Carl Justus Heyer (1797-1856), Johann Christian Hundeshagen (1783-1834), Friedrich Wilhelm Leopold Pfeil (1783-1859) und Georg Wilhelm von Wedekind (1796-1856), die die Entwicklung der deutschen Forstwirtschaft und -wissenschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts maßgeblich beeinflusst haben. Einige der genannten Forstleute werden Ihnen kaum bekannt sein – trotz ihrer großen und bis in unsere Zeit wirkenden Leistungen. Dazu zählt leider in der Regel auch Smalian. Deshalb will ich Sie in der folgenden Stunde mit seinem Lebensweg und seinem Wirken etwas vertrauter machen.

Als Quellen zu seiner Biographie und seinem Lebenswerk dienten mir das Buch von Richard Heß „Lebensbilder hervorragender Forstmänner und um das Forstwesen verdienter Mathematiker, Naturforscher und Nationalökonom“ (1885), das „Illustrierte Forst- und Jagd-Lexikon“, herausgegeben von Hermann Fürst (1888), eine Würdigung des Lebenswerkes von Smalian in „Beiträge für Forstwirtschaft und Landschaftsökologie“ von Günter Schmidt und Harald Thomasius (1995), die Dissertation von Hans-Alfred Rosenstock „Zur Geschichte der preussischen Staatsforstverwaltung“ (1975), das Hauptbuch der Königlichen Oberförsterei Schuenhagen (1860), das Buch „Die Insel Rügen“ von Wolfgang Rudolph (1955), das Buch „Rügen, die grüne Insel und ihre Naturschutzgebiete“ von Hellmuth Dost

---

<sup>1</sup> Hauptbuch der Königlichen Oberförsterei Schuenhagen, handschriftlich, 1860, o. S.

(1960) sowie mein eigener Beitrag „Von den Anfängen der Forstwirtschaft in Vorpommern“, veröffentlicht in „Beiträge zur Geschichte des Forstwesens in Mecklenburg-Vorpommern“ (2006).

Zum Lebensweg Smalians: Heinrich Ludwig Smalian wurde am 13. Juli 1785 in Lohra, unweit von Nordhausen im Harz, als Sohn eines Amtrates in der Grafschaft Hohenstein geboren. Den ersten Unterricht erhielt er durch Privatlehrer im elterlichen Hause. Mit 12 Jahren kam er auf die Schule des Waisenhauses zu Halle, wo er drei Jahre lang unterrichtet wurde.

Nach Abschluss dieser Bildungsstätte besuchte er von 1801 bis 1803 die im gleichen Jahr gegründete „Öffentliche Lehranstalt der Forst- und Jagdkunde“ in Dreißigacker. Diese Lehranstalt wurde sehr schnell über die Grenzen des kleinen Staates Sachsen-Coburg und Meiningen bekannt und bereits 1803, das heißt in dem Jahr, als Smalian die Ausbildung dort abschloss, in den Rang einer Forstakademie erhoben. (Die erste preußische Forstakademie wurde erst im Jahr 1821 eröffnet.)

Ihr Lehrprogramm war überaus anspruchsvoll und vielseitig. Hier erhielt Smalian eine solide forst- und naturwissenschaftliche Ausbildung, unter anderem durch Vorlesungen über Natur- und Jagdwissenschaften, Naturlehre, Chemie sowie angewandte Gebiete der Forstwissenschaft und Forstverwaltung. Smalians ausgeprägte mathematische Interessen und Fähigkeiten wurden durch seinen Mathematiklehrer Hoßfeld in besonderem Maße gefördert.

Nach „*strenger Prüfung*“ verließ er diese ausgezeichnete Bildungsstätte „*mit trefflichen Zeugnissen*“. Im Abschlusszeugnis wird hervorgehoben: „ ... *Seltene Talente, nützliche Anwendung der Zeit und lobenswertes sittliches Betragen zeichneten ihn unter den hiesigen Eleven sehr rühmlich aus und versprechen, bei fortgesetztem Eifer für die Wissenschaft, dem Vaterland einst einen ausgezeichnet nützlichen Mann.*“<sup>2</sup>

Von 1803 bis 1805 diente Smalian als Volontär (Freiwilliger ohne Sold bzw. gegen geringe Bezahlung) im königlich-preußischen Korp der Reitenden Feldjäger in Köpenick bei Berlin. Nach bestandener Prüfung im Herbst 1805 wurde er bei der königlichen Eichsfeld-Erfurtischen Kriegs- und Domänenkammer zu Heiligenstadt als Forstkondukteur (Aufseher, Leiter) angestellt.

Als die Preußen in der Schlacht von Jena und Auerstädt 1806 von den Franzosen besiegt wurden, wurde das Königreich Westfalen mit dem Frieden von Tilsit gegründet. Zu dem Königreich Westfalen, das nun von dem Bruder Napoleons, Jérôme Bonaparte, regiert wurde, gehörte auch Heiligenstadt mit dem Eichsfeld. Der neue Staat erhielt eine Verwaltung nach französischem Vorbild. Smalian gehörte zu den Bürgerlichen, die in der Verwaltung bleiben durften. Er wurde sogar zum Kalkulationsassistenten ernannt und, nachdem er sich erneut einer umfangreichen Prüfung durch die vom Kaiser Napoleon bestätigte Kriegs- und Domänenkammer unterzogen hatte, im Jahr 1807 zum Wirklichen Kammerkalkulator (Kaufmännischer Angestellter im Rechnungswesen) befördert. Damit war die Erlaubnis verbunden, im

---

<sup>2</sup> Günter Schmidt | Harald Thomasius: Oberforstmeister Heinrich Ludwig Smalian (1785-1848) – verdienter Forstpraktiker und kreativer Forstwissenschaftler, in: Beiträge für Forstwirtschaft und Landschaftsökologie 29 (1995) 4, S. 179.

gesamten Heiligenstädter Kammer-Departement Vermessungs- und Taxationsgeschäfte auszuführen. 1808 wurde Smalian als Verificateur (verifizieren = durch Überprüfung die Richtigkeit einer Sache bestätigen) nach Kassel versetzt, und noch im gleichen Jahr wurde ihm der Titel Sous-Inspecteur (Stellvertreter des Inspektors) verliehen.

Nach der Niederschlagung Napoleons, dem Ende des Königreiches Westfalen und der Restauration des preußischen Staates wollte er nicht länger in Kassel'schen Diensten stehen. Er suchte eine Anstellung im preußischen Dienst und fand in Halberstadt bei dem damals bekannten Forstinspektor von Winzigerode eine „diätarische Assistentenstelle“. Die hoch geachteten Forstleute von Winzigerode und später auch Georg Ludwig Hartig beurteilten Smalian als einen Forstmann mit außergewöhnlichen Fähigkeiten und hervorragenden Kenntnissen. Schon gegen Ende des Jahres 1814 wurde Smalian selbst zum Forstinspektor in Willrode bei Erfurt ernannt.

Als im Frühjahr 1815 der Krieg gegen Frankreich erneut ausbrach, „*wünschte er lebhaft*“, für sein Vaterland zu kämpfen, doch wurde ihm hierzu die Erlaubnis von seiner vorgesetzten Behörde in Erfurt „*deshalb versagt, weil er für den Forstdienst unentbehrlich*“<sup>3</sup> sei. Kurze Zeit darauf avancierte er zum Forstmeister bei der Regierung zu Erfurt.

Auf Vorschlag von Georg Ludwig Hartig, der 1811 als Oberlandforstmeister nach Berlin berufen worden war, beorderte man Smalian 1816 wegen seiner hervorragenden Kenntnisse und Fähigkeiten als Hilfsarbeiter in das Forstdepartement des Finanzministeriums nach Berlin. (Die Bezeichnung „Hilfsarbeiter“ ist nicht geringwertig zu verstehen. Auch Otto Friedrich von Hagen war dem Finanzministerium als Hilfsarbeiter zugeteilt worden, durchlief alle Dienststufen und wurde 1869 Oberlandforstmeister und Chef des Vorstandes des gesamten preußischen Forstwesens.) Schon ein Jahr später erfolgte Smalians Beförderung zum Oberforstmeister bei der Regierung zu Danzig. Er war damals gerade 32 Jahre alt. Als Oberforstmeister in Danzig arbeitete er zehn Jahre lang sehr erfolgreich. Hier heiratete er 1821 die Tochter des dortigen Regierungspräsidenten, Luise Nicolovius. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, hervor.

Hier darf ich kurz einfügen: Zumindest einer der Söhne ist auch Förster geworden. In der Verbandszeitschrift „Bund Deutscher Forstleute“, Heft 5/2000, findet sich ein Bericht über eine Reise deutscher Forstleute nach Polen. Dort wurde ihnen in Hinterpommern bei Pyszno (früher Zerrin) ein gepflegter Försterfriedhof gezeigt, auf dem der bedeutendste Grabstein an den königlichen Oberförster Otto Heinrich Smalian, geboren am 28. September 1827 in Stralsund, erinnert. Von seiner Arbeit für den Wald im Forstamt Zerrin sprachen die polnischen Forstleute mit großer Hochachtung. Interessant ist auch, dass dieser Försterfriedhof auf dem Buchenberg mit 30 Grabstellen (1874 bis 1939) unter Denkmalschutz gestellt worden ist und polnische Forststudenten den Lebensweg und die Leistung der dort bestatteten Förster aufgearbeitet haben.

---

<sup>3</sup> Ebd.

In diesem Zusammenhang sei der Hinweis gestattet, dass alle preußischen Forstbeamten in der damaligen Zeit ein hohes Ansehen genossen. Ihre Einsatzbereitschaft, Zuverlässigkeit und Korrektheit wurden anerkannt. Gelobt wurde die unbedingte Kameradschaft der „Männer der grünen Farbe“. Der preußische Oberförster war in der Bevölkerung besonders angesehen, wobei sein Ansehen von Osten nach Westen abnahm, was den damals das Fach „Forstpolitik“ an der Forstlichen Hochschule Eberswalde lehrenden Professor Claus Wiebecke (1921-1998) zu der humorvollen Aussage verleitete: *„In Ostpreußen fährt der Oberförster viererlang und wird von dem Herrn Landrat zuerst begrüßt, in Hessen hat er höchstens eine magere Ziege und spielt mit dem Lehrer und dem Apotheker Skat.“*<sup>4</sup>

Obwohl es nach dem 2. Weltkrieg von den Siegermächten anders beurteilt wurde, kann nicht in Abrede gestellt werden, dass sich der preußische Staat durch eine effektive Verwaltung, ein unbestechliches Beamtentum, eine korruptionsarme Wirtschaft, eine gerechte Justiz und betonte Sparsamkeit ausgezeichnet hat.

Doch nun zurück zu Smalian. 1827, also in dem Jahr, in dem sein Sohn Otto geboren wurde, wurde Smalian nach Stralsund versetzt. Den Dienstposten „Leiter der Forstverwaltung im Regierungsbezirk Stralsund“ hatte er bis zu seinem Tod am 25. März 1848, also über 20 Jahre, inne.

Bewertet man die Tätigkeit Smalians als Leiter der Forstverwaltung im Regierungsbezirk Stralsund, so muss man die historische Situation bedenken. Nach den Befreiungskriegen verlor die schwedische Krone die besetzten Gebiete in Pommern und musste sie 1815 durch die Verhandlungen des Wiener Kongresses an den preußischen König abtreten. Preußen bildete in Pommern die Regierungsbezirke Köslin, Stettin und Stralsund. Zum Regierungsbezirk Stralsund gehörte damals das Gebiet, welches durch die Ostsee und die Flüsse Recknitz, Trebel und Peene begrenzt wird. Im Ergebnis des Wiener Kongresses 1815 war dieses Territorium nach fast 200-jähriger schwedischer Herrschaft (seit 1648) wieder in preußischen Besitz übergegangen. Die wirtschaftliche Entwicklung des schwedisch besetzten Gebietes war besonders in der Land- und Forstwirtschaft im Vergleich zu den preußischen Gebieten zurückgeblieben. Schweden hat für die Entwicklung des ländlichen Raumes in Pommern keine großen Anstrengungen unternommen.

Nun könnte man denken, dass für die neu zu Preußen hinzugekommenen Gebiete einfach nur die Forstgesetze in Kraft gesetzt werden brauchten, die im übrigen Preußen bereits gültig waren. Aber dem standen die Festlegungen des Wiener Vertrages entgegen. Dieser Vertrag hatte unter anderem geregelt, dass alle Pachtverträge aus schwedischer Zeit weiterhin gültig waren. Viele Pachtverträge hatten aber Laufzeiten von 25 Jahren und länger und konnten deshalb nicht gleich gekündigt werden. Auch die Abschaffung der Leibeigenschaft war vorerst nicht möglich. Die aus der Schwedenzeit stammende Einteilung der Wälder in Kronwälder, Gehage und Hufenholzungen konnte deswegen ebenfalls nicht beendet werden.

---

<sup>4</sup> Hans-Alfred Rosenstock: Zur Geschichte der preussischen Staatsforstverwaltung, Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen, 1975, S. 346.

Zur Verständigung möchte ich kurz die Begriffe der Waldeinteilung aus schwedischer Zeit erläutern:

**Kronwälder** waren privates Eigentum des Königs, in denen die Untertanen kein Mitnutzungsrecht irgendwelcher Art hatten.

Unter **Gehage** verstand man die in den Hufenholzungen abgesteckten Flächen, die zur Verjüngung der Waldbäume (meist Stieleichen) vollständig geschont werden sollten. Viehweide und Holzwerbung waren hier verboten.

**Hufenholzungen** waren die an die Domänen und Bauerndörfer angrenzenden und diesen verpachteten Waldflächen, in denen sie das Recht der Holznutzung, der Viehweide und der Jagd hatten.

Nach dem Wiener Kongress waren wegen der weiter geltenden Pachtverträge viele Waldflächen noch lange in der Hand von Landwirten, die an einer Umwandlung der Nieder- und Mittelwälder in Hochwald wenig interessiert waren. Der Anteil der Kronwälder und Gehage war relativ gering. So betrug zum Beispiel der Anteil der Wälder in der Oberförsterei Abtshagen, in denen die Forstbehörde uneingeschränkt wirtschaften konnte, im Jahr 1852 nur 38 %.

Es muss auch gesagt werden, dass Smalians Vorgänger im Amt zu schwedischer Zeit und in den ersten Jahren nach dem Wiener Vertrag, der Oberforstmeister Sodenstern und Forstmeister Schröder, eine gute Arbeit geleistet hatten. Sie hatten nach preußischem Vorbild 1819 im Regierungsbezirk Stralsund sechs Forstadministrationsbezirke gebildet: die königlich-preußischen Forstreviere Darß, Schuenhagen, Abtshagen, Poggendorf, Buddenhagen (später Jägerhof genannt) und Werder. Das waren im heutigen Sinne die Oberförstereien. Daneben gab es die mit großen Wäldern ausgestatteten Forstverwaltungen Universitätsforst Greifswald und sowie die Stadtförsten Greifswald, Barth und Stralsund. Die Oberförstereien waren in Unterförstereien untergliedert, diese mitunter noch in Waldwärterbeläufe. Insgesamt bestand das administrierende und schützende Forstpersonal aus 6 Oberförstern, 19 Unterförstern und 10 Waldwärtern.<sup>5</sup> Im Jahr 2019 können diese Forstbehörden also ein Jubiläum feiern: das 200-jährige Bestehen. (Es ist eigentlich auch erwähnenswert, dass Smalian auf eine Änderung der Organisationsstruktur – im Gegensatz zu vielen Nachfolgern in neuerer Zeit – verzichtete. Ja, noch mehr: Diese preußische Organisationsstruktur war fast 100 Jahre ohne wesentliche Änderungen gültig.)

Smalian nahm seine Tätigkeit in Stralsund 12 Jahre nach der Schwedenzeit auf. Die Beschreibung seiner Dienstzeit im Hauptbuch der Oberförsterei Schuenhagen von 1860 beginnt mit dem Satz: *„Bei seinem das ganze Leben hindurch bewiesenen regen Eifer für das Forstabschätzungswesen widmete er dieser Aufgabe in den ersten Jahren seiner neuen Tätigkeit den größten Teil seiner Zeit.“*<sup>6</sup> Dafür gab ihm die diesbezügliche Anordnung des königlichen Finanzministeriums vom 9. April 1829 die Veranlassung.

Um die Abschätzung der Wälder durchführen zu können, bedurfte es noch mancher Vorbereitungen, die vor allem in der Vermessung der bis dahin nur relativ

<sup>5</sup> Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Stralsund vom 15.09.1819.

<sup>6</sup> Hauptbuch der Königlichen Oberförsterei Schuenhagen von 1860, handschriftlich, o. S.

ungenau festgestellten Größe der Waldungen bestand. Die wenigen vorhandenen Karten waren sehr ungenau und unzuverlässig. Deshalb ließ Smalian die fiskalischen Flächen exakt vermessen. Aus der Instruktion, welche er seinen mit dieser Arbeit beauftragten Beamten gab, geht hervor, dass das sogenannte „Kavelgestell“ als Grundlage für die Einteilung der Waldflächen in Längs- und Quergestelle diente. In Schuenhagen bildete in Ermangelung eines anderen Festpunktes die Dienstwohnung den Mittelpunkt der ganzen Reviereinteilung. Durch die Oberförsterwohnung – sie lag damals aber noch nicht in Schuenhagen – wurde deshalb auf der Karte ein senkrecht in Nord-Süd-Richtung stehendes Gestell gezogen, das im Mittelpunkt von einem Gestell in Ost-West-Richtung geschnitten wurde. Parallel zu den Ausgangsgestellen wurden in einer Entfernung von 100 Ruten die übrigen Gestelle exakt in Nord-Süd-Richtung bzw. Ost-West-Richtung eingetragen. (1 Rute = 3,766 m). Die Nord-Süd-Gestelle wurden später im Abstand von 200 Ruten aufgehauen, als sogenannte „Schlaggestelle“. Die Ost-West-Gestelle wurden auf der Karte fortlaufend mit großen Buchstaben, die Nord-Süd-Gestelle mit kleinen Buchstaben bezeichnet. Die von den Gestellen eingeschlossenen Waldflächen (Jagen) wurden fortlaufend nummeriert. An den Schnittstellen wurden zur Kennzeichnung der einzelnen Jagen (später Abteilungen genannt) behauene und beschriftete Eichenpfähle gesetzt. Später wurden diese Pfähle wegen ihrer begrenzten Haltbarkeit durch behauene und beschriftete Granitsteine ersetzt. Die zweistelligen Endnummern der Forstabteilungen sind seit der ersten Einteilung bis heute (!) unverändert geblieben. Das hat den großen Vorteil, dass alte Forstkarten mit aktuellen Karten gut vergleichbar sind und Aufzeichnungen über frühere forstwirtschaftliche Arbeiten oder Ereignisse den jeweiligen Waldflächen eindeutig zugeordnet werden können. Viele der alten Jagensteine sind heute noch vorhanden und erleichtern die Orientierung im Wald. Zur Kennzeichnung der Eigentumsgrenze findet man mitunter noch Grenzsteine mit der Aufschrift KF, das heißt Königliche Forst.

Nach erfolgter Einteilung des Waldes waren die Geometer angewiesen, Handzeichnungen zu liefern und zu diesem Zweck die durchgeschlagenen Nordlinien genau zu vermessen und die Grenzpunkte festzustellen. Die in kleinem Maßstab angefertigten Handzeichnungen dienten dem Taxator zur Orientierung und Eintragung der Abteilungsnummern. Obwohl die getroffene Einteilung die vorgesehene Vermessung ungemein erleichterte, konnte die Vermessung der ganzen Reviere aus Zeitgründen erst später erfolgen. Bei der exakten Vermessung stellte Smalian bald darauf fest, dass zum Beispiel der Bezirk Schuenhagen 4608 Morgen größer war, als bisher errechnet worden war; das sind immerhin 1152 ha mehr.

Eine nächste Schwerpunktaufgabe war zu lösen: Zur Ermittlung der im Wald vorhandenen Holzvorräte, des Zuwachses und der nachhaltig vertretbaren Nutzungsmengen ließ Smalian nach von ihm selbst erarbeiteten exakten Anleitungen in sämtlichen Revieren des Regierungsbezirkes schon 1829 von den Revierforstbeamten und den Unterbeamten Probeflächen anlegen, um die notwendigen Einzelwerte zur Errechnung von Vorrat, Zuwachs und Hiebssatz zu



erhalten. Dieser mit zahlreichen methodischen Problemen verbundenen Aufgabe hat sich Smalian mit besonderer Hingabe gewidmet. Hier liegen seine großen Verdienste auf wissenschaftlichem Gebiet.

Als Probeflächen wurden möglichst lange, schmale Flächen ausgewählt, weil Smalian annahm, dass auf diese Weise die unterschiedlichen Verhältnisse in den Waldbeständen im richtigen Verhältnis erfasst werden. Auf den Probeflächen, zum Teil auch auf der gesamten Fläche des jeweiligen Waldbestandes, wurden von jedem Baum die Höhe und der Durchmesser ermittelt. Der Durchmesser des Baumes wurde bei  $\frac{1}{20}$  seiner Länge ermittelt und der Wert in die betreffende Längenklasse eingetragen. Um aber einen richtigen Baumwalzensatz oder die Zahl, mit welcher das Produkt aus Stammquersfläche und Höhe des Baumes multipliziert werden muss, damit die wirkliche Holzmasse errechnet werden konnte, zu erhalten, stellte Smalian in den Oberförstereien und unter den verschiedensten Bestandesverhältnissen nicht nur selbst eine Menge Untersuchungen an, sondern ließ solche auch von den einzelnen Oberförstern durchführen. Aus diesen Messergebnissen ermittelte er dann die mittlere Umrechnungszahl für jede Baumart.

Weil er exakte Werte für die Berechnung des Festgehaltes erhalten wollte, ließ er zum Beispiel beim Derbholz den eben gefällten, noch nicht aufgearbeiteten Stamm genau vermessen sowie beim Reiserholz den Rauminhalt des sorgfältig aufgesetzten und gebundenen Holzes durch Ermittlung der Wasserverdrängung in einem eigens zu diesem Zweck gebauten Wasserkasten genau bestimmen und zwar für die verschiedenen Holzarten. Im Hauptbuch der Oberförsterei Schuenhagen von 1860 heißt es dazu: *„Allgemein bekannt ist die Sorgfalt des Oberforstmeisters Smalian bei solchen Untersuchungen, weshalb man auf die Zuverlässigkeit der von ihm für die verschiedenen Sortimenten ermittelten Durchschnittssätze an fester Holzmasse wohl rechnen darf, weshalb dieselben bis heute hier beibehalten sind.“*<sup>7</sup>

Das Volumen und der Volumenzuwachs der Bäume und Bestände wurden dann nach einem von ihm selbst entwickelten Verfahren bestimmt. Dazu arbeitete er nach Baumarten und Standorten differenzierte Tafeln aus, deren Werte durch die Ergebnisse von mehr als 1000 Probeaufnahmen statistisch gut abgesichert waren. Aus den Ergebnissen der Berechnungen stellte er zum Beispiel eine praxisgerechte Tabelle zusammen, aus der man für Eichen, Buchen, Weichmischholz und Nadelholz den Festgehalt für die Sortimenten Nutzholz, Klobenholz, Knüppel, Reiser, Stöcke und Rinde ablesen konnte.

Auch für die Berechnung des Zuwachses fertigte Smalian für jeden Oberförster eine Tafel an, in der der Zuwachs nach einer einfachen Formel für jeden untersuchten Baum abgelesen werden konnte. (Smalian hat neben seinen übrigen Amtsgeschäften tatsächlich viel Arbeit in die Anleitung der ihm unterstellten Oberförster investieren müssen, weil diese noch nicht so gut ausgebildet waren.)

Aus den Messergebnissen insgesamt konnte Smalian die jährlich mögliche Nutzung, den Hiebssatz, nach Kubikfuß und Taler, das heißt nach Menge und Wert, ermitteln, differenziert nach Hoch-, Mittel- und Niederwald.

---

7

Ebd.

Eine kurze Begriffserklärung der sogenannten „Betriebsarten“ Hoch-, Mittel- und Niederwald:

**Hochwald:** Die Verjüngung des Waldbestandes erfolgt durch Samen (Naturverjüngung oder Pflanzung).

**Mittelwald:** Unter dem lichten Oberstand bildet sich junger Wald durch Samen oder aus Stockausschlägen, der regelmäßig vom Weidevieh abgefressen oder als Brennholz genutzt wurde.

**Niederwald:** Nach Nutzung des Oberstandes bildet sich der neue Wald aus Stockausschlägen oder Wurzelbrut.

(In der Oberförsterei Abtshagen hatten Mittel- und Niederwald damals einen Anteil von 59 % der Gesamtwaldfläche.)

Nach weiteren Berechnungen stellte Smalian einen sogenannten Umtriebsplan für jede Oberförsterei auf. Dieser Plan gab mit wenigen Worten und Zahlen an, wie die einzelnen Forstabteilungen zu bewirtschaften waren und wie die Zielstellung der Bewirtschaftung, der „Normalzustand des Waldes“, erreicht werden sollte. *„Unter dem Normalzustand eines Waldes“* verstand Smalian modellhaft *„eine regelmäßige, gleichsam treppenförmige Abstufung der Waldbestände von Jahr zu Jahr nach Alter und Holzmasse in der Richtung des Hiebes auf Parallelfächen von gleichem summarischen Ertragsvermögen.“*<sup>8</sup> Das Ziel war für die meisten Waldbestände, in denen die Bodenverhältnisse es zuließen, den Hochwaldbetrieb einzuführen. Dass dies für viele Hufenholzungen in der damaligen Zeit nicht sofort möglich war, wurde ausdrücklich hervorgehoben. Wo in einem Forstort trockener und feuchter Boden häufig wechselt, sollte Mittelwaldbetrieb angestrebt werden. Der Niederwaldbetrieb sollte nur auf Erlenbrüche beschränkt bleiben.

Gleich nach Vollendung der summarischen Abschätzung entwarf Smalian einen Plan für die Aufforstung der Kahlfächen und Blößen und bestimmte, mit welchen Baumarten dieselben aufgeforstet werden sollten. So sollten zum Beispiel von den 1183 ha Blößen und Kahlfächen in der Oberförsterei Schuenhagen 835 ha angesät und 348 ha angepflanzt werden. Für die Saaten und Pflanzungen sollten vor allem Kiefern, Weichlaubhölzer und Eichen verwendet werden. Leider konnte dieser Plan nur zum Teil realisiert werden, weil vor allem die Domänenpächter dagegen waren und den Plan hintertrieben.

Mit der Inventur vom Jahr 1829 stellte sich im gesamten Regierungsbezirk ein wesentlich höherer Aufforstungsbedarf heraus, als ursprünglich angenommen wurde. Die exakte Erhebung wurde aber vom Finanzministerium akzeptiert und brachte den Erfolg, dass der Kulturfonds für den Regierungsbezirk bedeutend erhöht wurde. Ein großer Teil des Geldes konnte, wie bereits erwähnt, nicht sofort für Aufforstungen verwendet werden. Desto mehr aber konnte für die Anlage von Entwässerungsgräben und Holzabfuhrwegen eingesetzt werden – beides damals sehr wichtige Verbesserungen der örtlichen Reviervhältnisse. Auch hier bildeten die leidigen Pachtverhältnisse in vielen Fällen den begrenzenden Rahmen.

Seit 1826 war die Forstverwaltung durch Kabinettsorder auf einheitliche Grundlagen gestellt worden: Die Forstverwaltung war nun der Finanzabteilung des

---

<sup>8</sup> J. Busse (Hrsg.): Forstlexikon, Berlin 1930, S. 100.

Regierungsbezirkes unterstellt, die Forstreviere wurden staatliche Oberförstereien, die Unterförstereien wurden Revierförstereien.

Erwähnt werden soll, dass sich Smalian vehement für die Erstaufforstung der Schaabe auf der Insel Rügen eingesetzt hat. Darauf möchte ich etwas näher eingehen (,auch damit sich die Nichtforstleute etwas von den Fachbegriffen erholen können).

Die Schaabe ist eine schmale Landverbindung zwischen den Halbinseln Jasmund und Wittow. Schräg auftretende Wellen lagerten hier feinkörnigen Sand an und formten eine große natürliche Badebucht, die von den Ortschaften Glowe und Juliusruh begrenzt wird. In unserer Zeit erholen sich hier jährlich Tausende von Urlaubern und genießen die unverbaute Küstenlandschaft, die durch Dünen und Wald vor einer Zerstörung durch Sturmhochwasser geschützt wird. Nur wenige Urlauber werden wissen, dass diese schöne Landschaft das Ergebnis schöpferischer und fleißiger Arbeit der Inselbewohner unter Regie der Forstverwaltung ist. Zu Smalians Zeit sah die Landschaft dort anders aus. Um 1800 klagte Johann Jacob Grübke, ein Zeitgenosse Smalians, Historiker und Geograph sowie anerkannter Heimatforscher Rügens, nach einer Bereisung der Schaabe: „ *Diese dürre, magere Sandsteppe gewährt einen öden, traurigen Anblick, der Weg durch dieselbe ist ermüdend und langweilig, die Vegetation schwach, außer dem Sand-Riethgras ... wachsen andere Pflanzen hier nur sparsam, z. B. etwas Haidekraut, Strandhafer, einige Salzkräuter und die Sandweide in verkrüppelter Zwerggestalt. Der Boden ist wenig über die Meeresfläche erhoben, nur die nordöstliche Strandseite enthält hohe, nackte Dünen von weißem Sande ...*“<sup>9</sup>

Der mecklenburgische Universitätsprofessor Boll, der Rügen ebenfalls vor der Aufforstung bereiste, drückte es beinahe noch deutlicher aus: „*Keine andere Stelle in ganz Deutschland ist so sehr geeignet, ein Bild der Wüste in den Reisenden zu wecken.*“<sup>10</sup> Die einzige Nutzung der Anlandung war nur als kärgliche Schafweide möglich.

Es gehörte sehr viel Mut und Weitsicht dazu, die Neugestaltung dieser Landschaft in Angriff zu nehmen. Smalian hatte diesen Mut und diese Weitsicht. Er setzte sich mit überzeugenden Argumenten, mit Nachdruck und mit Beharrlichkeit bei der obersten Forstbehörde und beim Finanzministerium für die Aufforstung der Schaabe ein und fand Zustimmung. Grundlage für das Vorhaben war die „Anweisung zur Deckung der Sandschollen“ (Flugsand) im Königlichen Amtsblatt vom 18.04.1818. Allerdings mussten zuvor die alten Weiderechte abgelöst werden, und da lag das Problem, weil die Pachtverträge aus der Schwedenzeit nicht kündbar waren. Erst auf der Grundlage des preußischen Ablösegesetzes vom 2. März 1850 konnte der Nachfolger von Smalian, der Oberforstmeister Ferdinand von Hagen, um 1860 endlich mit der Aufforstung der Schaabe beginnen.

Die Anpflanzungen erfolgten mit Kiefer und kleinflächig mit Eiche, später auch mit Schwarzkiefer, Birke und anderen Laubbaumarten. Die Aufforstung war unter den

---

<sup>9</sup> Johann Jacob Grübke: Neue und genaue geographisch-statistisch-historische Darstellungen von der Insel und dem Fürstenthume Rügen, Berlin 1819, S. 58.

<sup>10</sup> Wolfgang Rudolph: Die Insel Rügen, Rostock 1955, S. 157.

gegebenen Umweltbedingungen ein sehr schwieriges und aufwändiges Vorhaben. Die Pflanzarbeiten begannen bei Glowe und konnten erst ca. 30 Jahre später bei Juliusruh abgeschlossen werden. Heute umfasst der Küstenschutzwald auf der Schaabe eine Fläche von 168 ha.

Es muss betont werden, dass sich die preußische Forstverwaltung vor Beginn der Erstaufforstung darüber klar war, dass auf dem armen Standort die Bäume nur mühsam wachsen würden und dass ein großer Aufwand an Nachbesserung, Schutz- und Pflegemaßnahmen notwendig sein würde. Ein Gewinn aus späterer Holznutzung war und ist auch zukünftig nicht zu erwarten. Aber: Die damals geschaffenen Wälder sind heute für den Küstenschutz und für die Erholung von unschätzbarem Wert. Und noch eines ist deutlich geworden: Die Erstaufforstung der Schaabe wurde von Smalian geplant und befürwortet. Aber erst sein Nachfolger im Amt konnte sie beginnen. Das ist eine Besonderheit im Beruf der Förster, dass die Früchte ihrer Arbeit oft erst die Kinder und Enkel genießen können. Vergessen werden darf auch nicht, dass viele Rügener Einwohner und Forstleute bei den jahrzehntelangen Pflanzarbeiten auf der Schaabe beteiligt waren. Das Ergebnis dieser Arbeit ist also nicht das Werk eines einzelnen Mannes.

Eine andere Aufgabe, die Smalian während seiner Amtszeit zu lösen hatte, war die sinnvolle Abrundung der Grenzen zwischen land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen. In der Regel war nur der freiwillige Austausch benachbarter Grundflächen möglich. Die Landwirtschaft, die in jener Zeit von der Dreifelderwirtschaft auf die Koppelwirtschaft und auf die Stallhaltung des Viehs umgestellt wurde, war interessiert an Wiesen und Weiden. Gegen den Austausch von Nichteisboden gelang es in vielen Fällen, angrenzende landwirtschaftliche Flächen einzutauschen, die dann in den folgenden Jahren aufgeforstet wurden. Eine lange Liste der Tauschflächen hatte Smalian gleich nach Ende der Forstvermessung aufstellen lassen. Das waren Flächen, die außerhalb geschlossener Waldflächen lagen und deshalb nur aufwändig zu bewirtschaften und schlecht zu schützen waren.

Viel Kraft und Zeit verwendete die Forstverwaltung unter der Leitung Smalians darauf, die Wälder von althergebrachten Servituten (Verbindlichkeiten, Dienstbarkeiten) zu befreien, die dem Wald Schaden zufügten und eine ordnungsgemäße Forstwirtschaft behinderten, wie zum Beispiel alte Rechte auf Holznutzung, Viehweide, Gras- und Streunutzung sowie freie Jagdausübung in den Hufenholzungen. Durch angemessene Vergleiche mit den Berechtigten, unter anderem durch Land- und Geldabfindungen, konnten vielerorts die alten Rechte abgelöst werden. Im Bereich der Oberförsterei Schuenhagen gelang es noch während der Amtszeit von Smalian, den größten Anteil der Servitute abzulösen. In den übrigen Oberförstereien konnten diese Probleme erst mit Hilfe des preußischen Ablösegesetzes nach 1850 geklärt werden. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass auf Grund der zielstrebigsten Amtsführung die Erlöse aus der Waldwirtschaft in Smalians Amtszeit erheblich angestiegen sind.

Die wissenschaftlichen Verdienste Smalians liegen auf den Gebieten der Dendrometrie, der Forsttaxation und der Forsteinrichtung. In seiner 1837 erschienenen Schrift „Beitrag zur Holzmesskunst“ *„kommen das große*

*Abstraktionsvermögen und die Fähigkeit Smalians zum Ausdruck, dendrometrische und wachstumkundliche Sachverhalte in mathematische Formeln zu bringen.“<sup>11</sup>*

Bei der Ableitung seiner Formeln benutzte er bereits Potenzen und Logarithmen, und souverän wendete er andere komplizierte mathematische Methoden an.

Besonders verdienst- und bedeutungsvoll war die Einführung seiner echten Schaftholzformzahlen, die von Smalian als „Schaftwalzensatz“ bezeichnet wurden. Auf Smalian geht auch die von Tischendorf (1949) abgeleitete Formel zur Berechnung des durchschnittlichen Alters ungleichaltriger Waldbestände zurück. Auch die Köhler'schen Stammzahlen (1914) und die vor einigen Jahren viel diskutierte Einzelbaum-Stichprobe (1968/71) geht letztendlich auf Smalian zurück. Bereits 1840 hatte Smalian empfohlen, zur Ermittlung der Bestandesvorräte, des Volumenzuwachses und der Stammzahlen repräsentative Bäume in einem Bestand auszuwählen, von denen auf Bestandesmittelwerte und –summen geschlossen werden kann. Welche Bedingungen diese repräsentativen Bäume erfüllen müssen, erläuterte er, wie es für seine Arbeitsweise typisch war, detailliert und exakt.

Neben der Ermittlung der Holzmasse durch Vermessen des Holzes hat sich Smalian auch eingehend mit der Bestimmung der Holzmasse nach dem Gewicht befasst. Ohne diese effektive Methode wäre die Werkseingangsmessung in großen Holzwerken heute undenkbar.

Für die praktische Arbeit der Förster hat er verschiedene Geräte, wie einen Baum-Messstock in unterschiedlichen Ausführungen, Messbänder, eine Baumkluppe (sogenannte Keilkuppe) und eine spezielle Egge zur Vorbehandlung von Saatflächen für die großen Neuaufforstungen ehemaliger landwirtschaftlicher Flächen entwickelt. Des Weiteren hat er verschiedene Tabellen für den Praktiker über Kreisflächen-, Durchmesser-, Halbmesser- und Umfangwerte erarbeitet und den Förstern übergeben.

Von den Schriften Smalians sind besonders hervorzuheben: „Beitrag zur Holzmesskunst“ (1837), „Allgemeine Holzertragstafeln für den Abtriebsertrag, Zuwachssatz, jährlichen Durchschnittsertrag, die gesamte Holzmasse und den Ertragssatz zur wissenschaftlichen Holzertrag- und Waldwertrechnung im Auszug von 10 zu 10 Jahren“ (1840), „Baumhöhendurchmesser und einfaches Verfahren zur Baummessung und Holzberechnung für Forstmänner, Bauherren und Holzhändler“ (1840), „Kreisflächen-, Durchmesser-, Halbmesser- und Umfangtafeln“ (1840) und „Anleitung zur Untersuchung und Feststellung des Waldzustandes, der Forsteinrichtung, des Ertrages und Geldwertes der Forste sowie zur Forstverwaltung und deren Kontrolle aufgrund der Forstschätzung“ (1840).

Weitere diverse Beiträge zur Forstwissenschaft in den Jahren 1842 bis 1845 sind unter anderem: „Buchenhochwaldbetrieb und Schätzung der Forstbeläufe Hagen und Rusewase, Forstrevier Werder“ (1846) und „Walzentafel zur Erleichterung der Holzmassenberechnung der Baumstämme“ (1846).

---

<sup>11</sup> Günter Schmidt | Harald Thomasius: Oberforstmeister Heinrich Ludwig Smalian (1785-1848) – verdienter Forstpraktiker und kreativer Forstwissenschaftler, in: Beiträge für Forstwirtschaft und Landschaftsökologie 29 (1995) 4, S. 181.

Seine bedeutendste Schrift „Anleitung zur Untersuchung und Feststellung des Waldzustandes, der Forsteinrichtung, des Ertrages und Geldwertes der Forste sowie zur Forstverwaltung und deren Kontrolle aufgrund der Forstschätzung“ wird mit dem Satz eingeleitet: *„Die Wälder auf Kosten der Nachwelt zu stark anzugreifen, lässt sich ebenso wenig rechtfertigen, als solche, zum Nachteil der Gegenwart, zu wenig abzunutzen.“*<sup>12</sup> Ein Satz, der in seiner Aussage heute wieder ganz aktuell ist. Das Zitat macht zugleich deutlich, welchen großen Wert Smalian der Beachtung der Nachhaltigkeit beigemessen hat.

Aufgrund seiner Erkenntnisse und Erfahrungen entwickelte Smalian ein eigenes Forsteinrichtungsverfahren, das auf folgenden methodischen Schritten beruhte:

- Ermittlung des Volumens und Zuwachses von Bäumen und Waldbeständen,
- Bestimmung des Ertragspotentials verschiedener Waldstandorte bei vollem Schlussgrad,
- Untersuchung des Zuwachsganges von Bäumen und Beständen,
- Ermittlung des Ertrages verschiedener Betriebsarten und
- Bestimmung des nachhaltigen Ertrages und des Hiebssatzes.

Smalian selbst hat die Ableitung seiner Forstabschätzungstheorie als die Hauptaufgabe seines Lebens angesehen und ihr jede freie Stunde geopfert. Umso tragischer ist es, dass sein Forsteinrichtungsverfahren von einigen Fachkollegen, zum Beispiel Friedrich Wilhelm Leopold Pfeil und Georg Ludwig Hartig, abgelehnt worden ist. Hartig hatte als Chef der Forstverwaltung für alle preußischen Forsten die sogenannte „Fachwerkmethode“ vorgeschrieben. Diese Methode hatte er selbst 1795 entwickelt. Auch Smalian war zunächst ein Anhänger der amtlich vorgeschriebenen Fachwerkmethode. Bald erkannte er jedoch die Mängel und Unzulänglichkeiten dieses Verfahrens, die nach seiner Erkenntnis in folgenden Ursachen lagen:

- in der groben und nur die älteste Periode berücksichtigenden Vorratsschätzung,
- im Fehlen von Aussagen über den gesamten Waldzustand und
- in der unzureichenden Unterscheidung zwischen Normalertrag und Hiebssatz.

In seiner Auffassung wurde Smalian durch frühere Vorschriften zur Taxation für Ost- und Westpreußen und durch die Auffassung von Hundeshagen bestärkt. Die Erfahrungen mit dem von ihm entwickelten Forsteinrichtungsverfahren veröffentlichte Smalian und bezog sich dabei auf die 1829 im Forstbelauf Abtshagen gewonnenen Erkenntnisse. Auch die Ergebnisse seiner Inventuren 1829 und 1837 in Hagen und Rusewase, Oberförsterei Werder, nahm er als Beweis für die Vorteile seiner Methode und setzte sich kritisch mit der Auffassung von Pfeil auseinander. Aber die entscheidenden Beamten der preußischen Staatsforstverwaltung vermochten den mathematischen Berechnungen und Abstraktionen seiner Beweisführung nicht zu folgen. Da er sich gegen die Anwendung der Fachwerkmethode im Regierungsbezirk Stralsund sträubte, wurde er 1848 in scharfer Form vom Ministerium darauf hingewiesen, dass er seine eigenen Ansichten den geltenden Vorschriften

---

<sup>12</sup>

Ebd.

unterzuordnen habe und dass die Forsten seines Bezirkes nach dem Flächenfachwerk eingerichtet werden müssen.

Die Ablehnung seines Projektes, das seine langjährigen wissenschaftlichen Erkenntnisse und Erfahrungen vereinte, hat Smalian tief getroffen und sich ohne Zweifel auf seinen Gesundheitszustand nachteilig ausgewirkt, denn Smalian starb bald darauf in Stralsund, am 25. März 1848, im Alter von erst 62 Jahren.

Zusammenfassend muss man feststellen, dass Smalian sehr erfolgreich gewirkt hat in einer Zeit, in der man bemüht war, der bisher empirisch betriebenen Forstwirtschaft eine wissenschaftliche Grundlage zu geben. Während die Forstbeamten aus früheren Zeiten vor allem militärisch und jagdlich gut ausgebildet waren, gehörte Smalian zu den wenigen Forstmännern seiner Epoche, die bereits über eine gründliche naturwissenschaftliche und forstliche Ausbildung verfügten. Er eignete sich darüber hinaus tiefgehende theoretische, besonders mathematische, Kenntnisse an. Sein überragendes, umfangreiches Wissen, das er sich in langen Berufsjahren angeeignet hatte, und seine organisatorischen Fähigkeiten führten dazu, dass Smalian einen schnellen beruflichen Aufstieg erlebte und weit über die Grenze Vorpommerns wirkende Leistungen erreichte. Ich erinnere daran, dass er mit 29 Jahren preußischer Forstinspektor und mit 32 Jahren bereits Oberforstmeister geworden ist. Wiederholt wurde er für seine beruflichen Leistungen als erfolgreicher Praktiker und Wissenschaftler ausgezeichnet: 1834 wurde ihm der Rote-Adler-Orden 4. Klasse und 1843 der Rote-Adler-Orden 3. Klasse mit Schleife verliehen. Smalian war Mitglied mehrerer gelehrter Vereine. Sein Name steht in jedem forstlichen Fachlexikon, seine Erkenntnisse haben wichtige Fachgebiete der Forstwissenschaft bereichert und seine praktische Arbeit die Entwicklung der Forstwirtschaft im Regierungsbezirk Stralsund entscheidend gefördert. Sein Lebenswerk nötigt jedem Forstmann Respekt ab.

Am 22. April 1999 habe ich auf einer Regionalveranstaltung des Forstvereins Mecklenburg-Vorpommern in Schuenhagen einen Vortrag vor ca. 100 Forstleuten und Waldbesitzern über das Leben und Wirken Smalians gehalten. Anschließend wurde in der Forstabteilung 137 c, also unweit des Forstamtsgebäudes, unter alten Eichen an der Barthe mit Hörnerklang ein Gedenkstein enthüllt. Auf einer Tafel wird über die Leistungen Smalians informiert.

Zu meiner Freude wurde am 21. April 2016 in der Brunnenau in Stralsund vom Pommerschen Forstverein in Gegenwart des Oberbürgermeisters der Stadt, Dr. Alexander Badrow, und mehrerer Forstleute, Reporter und nicht zuletzt in Anwesenheit von Dr. Angela Pfennig, ebenfalls ein Gedenkstein für Smalian eingeweiht und der Baum des Jahres 2016, eine Winterlinde, gepflanzt. Die Presse berichtete über dieses Ereignis.

Wenn es mir gelungen ist, Ihnen mit meinem Vortrag die überragende Bedeutung Smalians für die Entwicklung der Forstwirtschaft vor Augen zu führen, dann hat er seinen Zweck erfüllt.

Ehe wir unseren kleinen Waldspaziergang beenden, wollen wir noch bei einer Eiche an der Barthe mit einer ungewöhnlichen Stammform stehen bleiben. Dieser Baum ist bei weitem nicht der älteste Baum in unseren Wäldern. Es gibt Bäume, die

mehrere hundert Jahre alt sind. Aber auch dieser Baum kann unter Umständen noch die Schwedenzeit miterlebt haben, auf alle Fälle aber zwei Weltkriege, die Monarchie, die Weimarer Republik, das dritte Reich, die Besatzungszeit bis 1949, die DDR und die BRD. So ein alter Baum kann uns in mancher Hinsicht sehr beeindrucken.

Kai Engelke hat das in seinem Gedicht „Bäume“ treffend zum Ausdruck gebracht. Einen Vers aus diesem Gedicht hat der Maler Dieter Kossow aus Altenhagen auf meine Bitte auf einen Stein geschrieben. Dieser Vers lautet:

„Schweigende Würde fest verwurzelt,  
möchte ich kosten von Deiner Weisheit.  
Dem Chor Deiner Blätter lauschend,  
atme ich Ruhe.  
Deine vernarbte Rinde berührend,  
ahne ich Stärke.  
Könntest Du sprechen, alter Baum,  
nur einen Satz nach all der Zeit –  
Was würdest Du sagen?“

Die Antwort auf diese Frage zu finden, überlasse ich Ihnen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Niepars 2017

Kontakt

Peter Krüger, Forstmeister i. R.  
Kummerower Weg 6  
18442 Niepars  
Telefon: 038321 66438  
Mail: p.krueger.niepars@mail.de



## Literatur

Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Stralsund vom 18.04.1818

Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Stralsund vom 15.09.1819

J. Busse (Hrsg.): Forstlexikon, Berlin 1929

Hellmuth Dost: Rügen, die grüne Insel und ihre Naturschutzgebiete, Wittenberg 1960

Hermann Fürst (Hrsg.): Illustriertes Forst- und Jagd-Lexikon“, Berlin 1888

Johann Jacob Grümbke: Neue und genaue geographisch-statistisch-historische Darstellungen von der Insel und dem Fürstenthume Rügen, Berlin 1819

Richard Heß: Lebensbilder hervorragender Forstmänner und um das Forstwesen verdienter Mathematiker, Naturforscher und Nationalökonomien, Berlin 1885

Peter Krüger: Von den Anfängen der Forstwirtschaft in Vorpommern, in: Beiträge zur Geschichte des Forstwesens in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2006, S. 108-123

Hans-Alfred Rosenstock: Zur Geschichte der preussischen Staatsforstverwaltung, Dissertation, Göttingen 1975

Wolfgang Rudolph: Die Insel Rügen, Rostock 1955

Günter Schmidt | Harald Thomasius: Oberforstmeister Heinrich Ludwig Smalian (1785-1848) – verdienter Forstpraktiker und kreativer Forstwissenschaftler, in: Beiträge für Forstwirtschaft und Landschaftsökologie 29 (1995) 4, S. 179-182

Heinrich Ludwig Smalian: Beitrag zur Holzmesskunst, Stralsund 1837

Heinrich Ludwig Smalian: Allgemeine Holzertragstafeln für den Abtriebsertrag, Zuwachssatz, jährlichen Durchschnittsertrag, die gesamte Holzmasse und den Ertragssatz zur wissenschaftlichen Holzertrag- und Waldwertrechnung im Auszug von 10 zu 10 Jahren, Stralsund 1840

Heinrich Ludwig Smalian: Baumhöhendurchmesser und einfaches Verfahren zur Baummessung und Holzberechnung für Forstmänner, Bauherren und Holzhändler, Stralsund 1840

Heinrich Ludwig Smalian: Kreisflächen-, Durchmesser-, Halbmesser- und Umfangtafeln, Stralsund 1840

Heinrich Ludwig Smalian: Anleitung zur Untersuchung und Feststellung des Waldzustandes, der Forsteinrichtung, des Ertrages und Geldwertes der Forste sowie zur Forstverwaltung und deren Kontrolle aufgrund der Forstschätzung, Stralsund 1840

Heinrich Ludwig Smalian: Beiträge zur Forstwissenschaft, 2. Heft, Stralsund 1845

Heinrich Ludwig Smalian: Buchenhochwaldbetrieb und Schätzung der Forstbeläufe Hagen und Rusewase, Fortrevier Werder, Stralsund 1846

Heinrich Ludwig Smalian: Walzentafel zur Erleichterung der Holzmassenberechnung der Baumstämme, Stralsund 1846

Hauptbuch der Königlichen Oberförsterei Schuenhagen, 1860

[www.kaszubskiperscien.pl/de/attraktionen/powiat\\_bytowski/show/390](http://www.kaszubskiperscien.pl/de/attraktionen/powiat_bytowski/show/390): Friedhof der Förster in Pyszno